

Wochenblatt

für Pulsnik,
Königsbrück, Radeberg, Radeburg, Moritzburg und Umgegend.

Erscheint:
Mittwoch und Sonnabend.

Als Beiblätter:
1. Illustriertes Sonntagsblatt
(wöchentlich);
2. Landwirtschaftliche Beilage
(monatlich).

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 M. 25 Pf.
Auf Wunsch unentgeltliche Zu-
sendung.

Amts-Blatt
des Königl. Amtsgerichts
und des Stadtrathes
Pulsnik.



Inserate
sind bis Dienstag und Freitag
vorm. 9 Uhr aufzugeben.
Preis für die einseitige Cor-
puszeile (ober deren Raum)
10 Pfennige.

Geschäftsstellen:
Buchdruckerei von A. Pabst,
Königsbrück, C. S. Krausche,
Ramenz, Carl Daberlow, Groß-
röhrsdorf.
Annoncen-Bureau von Haasen-
stein & Vogler, Inhabendant,
Rudolph Mosse und G. L.
Daube & Comp

Druck und Verlag von E. S. Förster's Erben
in Pulsnik.

Achtundvierzigster Jahrgang.

Verantwortlicher Redakteur Gustav Häberlein
in Pulsnik.

Sonnabend.

Nr. 98.

5. December. 1896.

Holz-Versteigerung. Laußnitzer Revier. — Gasthof „zum Erbgericht“ in Laußnitz. Sonnabend, den 12. Dezember 1896, Vorm. 9 Uhr.

580 tief. Klöyer von 12—34 cm u. 1 eich. Klotz von 14 cm Oberst.,	Durchforstungs-, Einzel- und bez. Schlaghölzer in den Abth. 8, 11, 25, 43, 51, 65, 67, 71, 79, 82, 83, 84; in den Forstorten Glauschnitzer Felder, Drei- hufen, Glauschnitzer Wald, Spring, am Spieß, am Torfschlag, Bierhufen.
179 ficht. Derbstangen von 8—14 cm Unterst.,	
2165 " Reißstangen " 2—7 " "	
310 Nm. weiche Brennshichte,	
1540 " " u. 27 Nm. birk. Brennknüppel,	
750 " " 4 " Aeste,	
22 " weiches Astreißig,	
36 " weiche Stöcke.	

Königl. Forstrevierverwaltung Laußnitz und Königl. Forstrentamt Moritzburg, den 23. November 1896.
Lehmann. Mittelbach.

Ein heftiger wirtschaftlicher Krieg

tobt augenblicklich in Hamburg und in einigen anderen deutschen Seehäfen. Wiederum ist einer der vernichtenden wirtschaftlichen Kämpfe ausgebrochen, der auf beiden Seiten Haß und Erbitterung erzeugt und der dem Vaterlande tausend klaffende Wunden verursacht, ohne für gewöhnlich einem der kämpfenden Erfolge zu verschaffen, die dem Maaß der angewendeten Mittel auch nur einigermaßen entsprechen. Das Schreckenswort „Streik“ pflanzt sich von Mund zu Munde, Jeder weiß, daß es auf beiden Schlachtseiten kein Erbarmen giebt, sänke auch mancher Wohlstand, manches Glück in Schutt und Trümmer; Jeder weiß sich der Thatfache bewußt: es ist ein Krieg im Frieden.

Es ist still geworden am Hamburger Hafen. Die rüstigen Hände der herkulischen Männer, die dort im Dienste der Schifffahrt und des Handels wirkten und schafften, sie ruhen, über 12000 Hafnarbeiter haben die Arbeit niedergelegt, um bessere Löhne zu erzwingen. Während sonst der Frost dem Tagewerk vieler dieser Männer ein natürliches Ziel setzte und sie vor die bittere Frage stellte, wie sie in der harten Winterzeit für sich und die Ihren den nöthigen Lebensunterhalt erwerben würden, haben sich jetzt, noch der Winter mit seiner ganzen unbarmherzigen Strenge gekommen ist und den stürzenden Eismass in glühendes Eis verwandelt hat, aus freiem Antriebe zum Feiern verurtheilt. Ernst und verantwortungsvoll ist ihr Beginnen. Wird es ihnen zum Segen gereichen, oder wird das Flehen der Weiber, das Jammern der Kinder sie bald befehlen, daß sie sich über die Ausfichten des Streiks getäuscht haben?

Der Hamburger Hafnarbeiter-Ausstand, der jetzt bereits solche Dimensionen angenommen hat, daß er darin in Deutschland nur noch von der großen Kohlenarbeiter-Erhebung im Jahre 1889 übertroffen wird, ist keiner von den Streiks, die in Folge einer unerträglichen Ausbeutung der Arbeiterschaft wie eine elementare Kraft aus dem Boden aufsteigen. Es ist eine Kraftprobe, ein scharfes Gefecht zwischen der organisierten Arbeiterschaft und dem Unternehmertum. Es soll sich zeigen, ob jene oder dieses im wirtschaftlichen Ringen der Stärkere ist. Denn thatsächlich sind die Hamburger Hafnarbeiter verhältnismäßig gut bezahlte Leute. Jedenfalls kann man bei einem Tageslohn von durchschnittlich 4,20 M. nicht von der unwiderstehlichen Macht einer zwingenden Noth sprechen, die diese Arbeiterschaft in den Ausstand hineingetrieben hätte. Immerhin wird es wohl keinen social und human denkenden Menschen geben, der nicht gerade den Hafnarbeitern, diesen gewaltigen Lasten tragenden, angestrengt arbeitenden, oft zum Kampf mit dem Elemente gezwungenen deutschen Brüdern die denkbar beste Wohnung für ihr mühseliges Tagewerk wünschte.

Die Arbeiter haben es verstanden, sich gleichfalls zu einer festen Organisation zusammenzuschließen, der sich alle mit der Schifffahrt in Verbindung stehenden Unternehmungen, wie die Direction der Schiffswerften, vom gleichen Interesse getrieben, beigeknechtet haben. So steht auf beiden Seiten eine festgeschlossene Phalanx — dort der Arbeiterstand, der von den sich solidarisch fühlenden Kollegen und Gewerkschaften in Deutschland und in England sicherlich auch

unterstützt werden wird, hier der Unternehmerverband, der das größte Kapital und damit die größere Macht in seinen Händen hat, dessen einzelne Mitglieder aber zum Theil durch Nichterfüllung ihrer contractlichen Pflichten empfindliche geschäftliche Nachtheile, vielleicht nicht nur für jetzt, sondern auch für fernere Zukunft, erleiden können. Wer wird in diesem Kampfe um die ökonomische Macht Sieger bleiben?

Einige Momente sprechen für einen Erfolg der ringenden Arbeiterschaft. Der Streik ist insofern in der Zeit günstig für sie gewählt, als sich der Seeverkehr und die Schiffsfrachten in erfreulicher Weise vermehrt haben und als ein Streik, wenn überhaupt, nur in einer Periode aufsteigender Conjunctionen von Erfolg begleitet zu werden pflegt. Denn in solcher Zeit wird sich der Unternehmer am ehesten zu Zugeständnissen verstehen, um alte Beziehungen zu erweitern, neue anzuknüpfen und allen Verpflichtungen rechtzeitig nachkommen zu können. Auch der Beginn des Winters bietet den Ausständigen, so ungünstig diese Zeit an und für sich erscheinen mag, einen gewissen Vortheil. Denn die Häfen Norddeutschlands und Rußlands werden bei der Kälte, die dieser Tage eingesezt hat, bald zugefroren sein, weswegen alle nach diesen Gegenden bestimmten Güter mit möglichster Beschleunigung abgefertigt werden müssen, woran der Arbeiter jetzt durch den Streik gehindert ist. Wahrscheinlich rechnen die Arbeiter darauf, daß in solcher Lage der oder jener Arbeiter aus der Noth eine Tugend macht und auf ihre Forderungen eingeht, um seine Güter noch rechtzeitig in jene Häfen bringen zu können.

Auf der anderen Seite aber haben die Ausständigen mit dem Eintritt in den Streik zur Winterzeit gleichsam alle Brücken hinter sich verbrannt. Entweder Sieg oder — Massenelend, das ist hier die große Frage, vor die sie sich selbst gestellt haben. Denn, wenn schon unter gewöhnlichen Verhältnissen die Arbeitslosigkeit und das Elend unter der niedrigen Bevölkerung im Winter lawinenartig anzuwachsen pflegt, wie muß das erst bei einem mißglückten Streik werden, wo die Ersparnisse der Familien ausgezehrt, die alten Plätze von zugezogenen Leuten besetzt, manche Arbeitsgelegenheiten vernichtet sind? Haben die traurigen Folgen eines solchen Streiks die Ausständigen genügend berücksichtigt? Es scheint nicht der Fall zu sein; denn es ist unverkennbar, daß die Arbeiter auch ihrerseits Grund haben, mit Zuversicht dem Ende des Kampfes entgegenzusehen. Sie verfügen, wie schon gesagt, über eine gut gefügte Organisation, an der jeder Theilnehmer festhalten muß, um nicht hoher Conventionalstrafe anheim zu fallen. Ferner steht ihnen das Aushilfsmittel zur Verfügung, fremde Arbeitskräfte heranzuziehen, die die Plätze der Streikenden besetzen. Es ist dies schon zum Theil geschehen, „Streikbrecher“ aus England haben sich auf den Weg gemacht, und italienische Arbeiter werden sich nächstens in Hamburg einmischen. Der Zuzug gerade der Italiener wäre mit einer der unerfreulichsten Konsequenzen der Arbeitslosigkeit. Denn diese Leute stellen ungewöhnlich niedrige Anforderungen an das Leben; ihr Aufenthalt in Deutschland kann nur dazu dienen, den Lohn zu drücken und den deutschen Arbeitern eine unerträgliche Concurrenz zu schaffen — Zustände, die man im Interesse unserer Arbeiterschaft nicht wünschen kann. Die Streikmänner müssen von Tag

zu Tag die großen Summen zusammenscharren, die ein solcher Riensausstand verschlingt.

Deutliche und sächsische Angelegenheiten.

Beiträge für diesen Theil werden gegen Vergütung dankend angenommen.

Pulsnik. Mittwoch, den 2. dieses Monats, fand Seiten des Herrn Bürgermeister Schubert im Beisein von Mitgliedern des Rathes- und Stadtverordnetencollegiums im Sitzungssaal die feierliche Ueberreichung des Bürgerjubiläumsdiplomes an Herrn Bäckermeister Hermann Dheim Böschner statt.

Aus den amtlichen Bekanntmachungen. Das Reichs-Postamt richtet auch in diesem Jahre an das Publikum das Ersuchen, mit den Weihnachtssendungen bald zu beginnen, damit die Packemassen sich nicht in den letzten Tagen vor dem Feste zu sehr zusammendrängen, wodurch die Pünktlichkeit in der Beförderung leidet. Die Pakete sind dauerhaft zu verpacken. Dünne Pappkasten, schwache Schachteln, Cigarettenkästen etc. sind nicht zu benutzen. Die Aufschrift der Pakete muß deutlich, vollständig und haltbar hergestellt sein. Kann die Aufschrift nicht in deutlicher Weise auf das Paket gesetzt werden, so empfiehlt sich die Verwendung eines Blattes weißen Papiers, welches der ganzen Fläche nach fest aufgeklebt werden muß. Bei Fleischsendungen und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung und solchen Gegenständen in Leinwandverpackung, welche Feuchtigkeit, Fett, Blut etc. abgeben, darf die Aufschrift nicht auf die Umhüllung geklebt werden. Am zweckmäßigsten sind gedruckte Aufschriften auf weißem Papier. Dagegen dürfen Formulare zu Post-Paketadressen für Packetaufschriften nicht verwendet werden. Der Name des Bestimmungsortes muß stets recht groß und kräftig gedruckt oder geschrieben sein.

Am Dienstag fand im Königl. Thiergarten zu Moritzburg eine Hofsagd statt, an welcher Se. Maj. der König, Ihre Königl. Hoheiten Prinz Georg, Prinz Friedrich August, sowie mehrere hierzu eingeladene Kavaliere Theil nahmen. Nach Beendigung der Jagd nahmen Se. Majestät der König mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Georg im Königl. Schlosse Moritzburg Aufenthalt, der bis 5. Dezember währt. Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich August kehrte am 1. Dezember Abend nach der Jagdtafel nach Dresden zurück. Im Gefolge Sr. Maj. und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg befinden sich auf die Dauer der Anwesenheit in Moritzburg: Ihre Excellenzen der Oberhofmarschall Graf Bizthum von Eckardt und der Oberstaatsmeister von Ehrenstein, ferner der Leibarzt Geh. Med.-Rath Dr. Fiedler, der Flügeladjutant Major Freiherr v. d. Busche-Streitthorst und der persönliche Adjutant Ritmeister Graf Wilding von Königsbrück. Am Mittwoch und Sonnabend wird Jagd auf Kreyherner Revier, am Donnerstag auf Bärwalder Revier und am Freitag die sogenannte Bildchenjagd abgehalten werden. Zu diesen Jagden sind Einladungen an Herren aus Dresden und der Umgebung der Jagdreviere ergangen. Die Rückkehr Sr. Majestät des Königs und Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Georg nach Dresden erfolgt voraussichtlich am Sonnabend Abend.